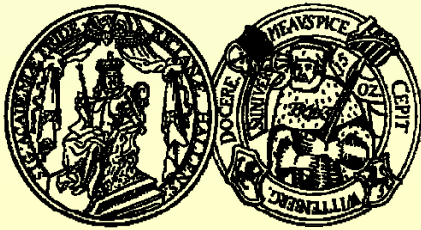


Empowerment und Inklusion

Wegweiser zeitgemäßer Behindertenarbeit

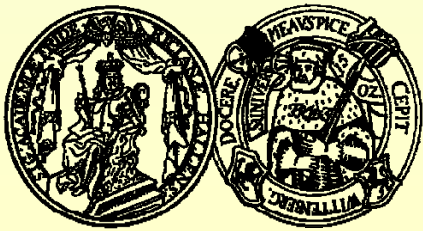
Georg Theunissen



Professor für Geistigbehindertenpädagogik und Pädagogik bei Autismus

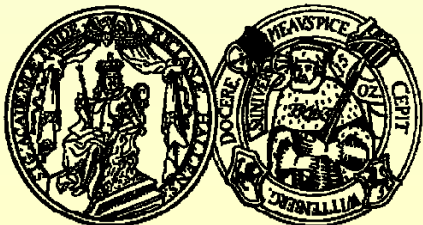
Zum Begriff Empowerment: Vier Zugänge

- (1) Sich selbst mit Stärken und Schwächen vorstellen**
- (2) Gemeinsam als Gruppe mit Politikern reden und Wünsche nennen**
- (3) Sich gemeinsam in der Gruppe etwas beibringen**
- (4) Von anderen mit Respekt unterstützt werden und Hilfe bekommen, wo sie nötig ist**



Zur Geschichte

- 1. US-amerikanische Bürgerrechtsbewegung des Schwarzen Amerikas (Bewegung von Schwarzen, die für ihre Rechte eintreten)**
- 2. Lateinamerikanische Befreiungstheologie und „Pädagogik der Unterdrückten“ (P. Freire) (Unterdrückte, benachteiligte Menschen erhalten Schulbildung und setzten sich für ihre Rechte ein)**
- 3. Humanistische Psychologie (C. Rogers) (hier geht es um ein positives Menschenbild)**



Stärken-Perspektive

Einen behinderten Menschen so annehmen wie er ist

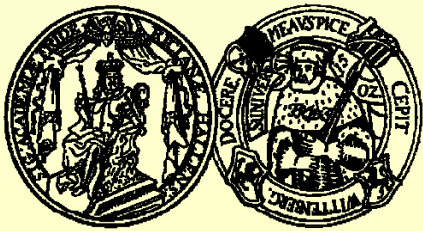
Einem behinderten Menschen gegenüber Respekt zeigen

Einem behinderten Menschen etwas zutrauen

Behinderung nicht mit Kranksein verwechseln

Nicht nach Schwächen suchen

Stärken von behinderten Menschen beachten (z. B. Ehrlichkeit, Aufrichtigkeit, Zuverlässigkeit, Freundlichkeit, besondere Fähigkeiten in der Wahrnehmung, genaues Arbeiten)



Zusammenfassende Betrachtung: Worauf es im Empowerment-Konzept ankommt

Selbstbestimmen und -entscheiden

Mit Anderen zusammenarbeiten

Mit Anderen gemeinsam entscheiden

Mitbestimmen und mitgestalten

Barrieren abbauen

Benachteiligten eine Chance geben

Lasten und Gelder gerecht verteilen



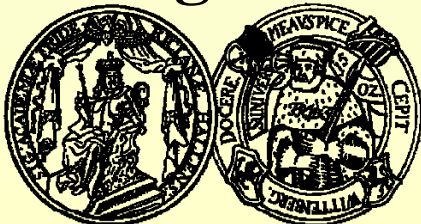
Empowerment-Bewegungen

(1) Bewegung von Eltern behinderter Kinder

(2) Bewegung von Menschen mit Körper- oder Sinnesbehinderungen für ein unabhängiges Leben (Independent Living Movement)

(3) Selbstvertretungs-Bewegung von Menschen mit Lernschwierigkeiten (Self-Advocacy Movement; People First)

(4) Rechte-Bewegung von Autisten (Autism Rights Movement)



Forderungen aus dem Lager der Empowerment-Bewegungen behinderter Menschen

(z. B. Behindertenkongress 2002 in Madrid mit dem Ergebnis der „Deklaration von Madrid“)

Inklusion (gesellschaftliche Zugehörigkeit) & Partizipation (Teilhabe) am Leben in der Gesellschaft

Errungenschaften:

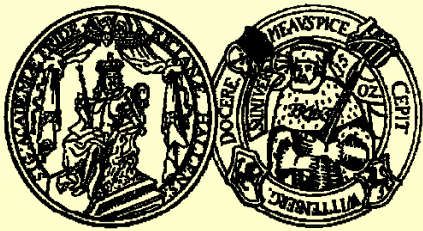
The Americans Disability Act (ADA) (ein Gesetz gegen Diskriminierung behinderter Menschen in der Gesellschaft)

UN- Behindertenrechtskonvention



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

- 1. Integration als Eingliederung**
- 2. Vernachlässigung der
Umgebung/Nachbarschaften**
- 3. Zwei-Welten**
- 4. Integration durch Aussonderung**
- 5. Von oben herab bestimmt**
- 6. Aussortierung „integrationsunfähiger“
Personen**
- 7. Zusätzliche Angebote**



Inklusion

im Sinne der UN-Behindertenrechtskonvention

1. **Recht auf gesellschaftliche Zugehörigkeit, Selbstbestimmung und Teilhabe (Partizipation)**
2. **Nicht-Aussonderung**
3. **Akzeptanz von menschlicher Vielfalt und Individualität (Einmaligkeit)**
4. **Barrierefreiheit / Zugänglichkeit**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen

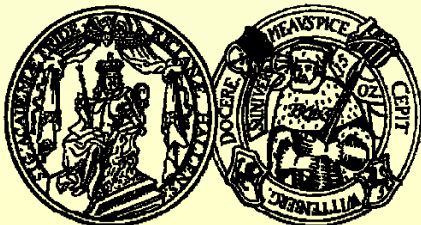
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

**5. Bürgerzentrierung durch Sensibilisierung
nichtbehinderter Bürger/innen
(Bewusstseinsbildung)**

**6. Umgebungsbezogene Wohnkonzepte
(Kontextorientierung)**

7. Überwindung der Zwei-Welten-Theorie

**8. Angebote aus der Sicht der behinderten
Menschen**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

The Arc of New Jersey (1995)

Definition von Inklusion:

„Alle Menschen, mit oder ohne Behinderung, haben das Recht auf eine volle Zugehörigkeit in unterschiedlichsten Gemeinschaften.

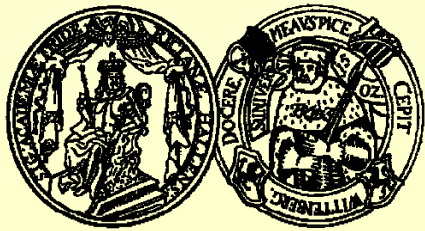
Kinder mit intellektueller Behinderung sollten:



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Philosophische Fakultät III - Erziehungswissenschaften
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

- in ihrer Familie leben**
- sich in ihrer Persönlichkeit entfalten und lebendige Beziehungen innerhalb und außerhalb ihrer Familie pflegen können**
- in ihrer Nachbarschaft, im Kindergarten wie auch in regulären Schulklassen mit nicht behinderten Kindern gemeinsam spielen und lernen können**
- an Gemeinschafts- oder Freizeitaktivitäten teilhaben können**



- einer für sie bedeutungsvollen Arbeit nachgehen zu können, die angemessen bezahlt wird**
- an Freizeitaktivitäten sich zu erfreuen**
- ein spirituelles (religiöses) Leben zu pflegen.**

Unterstützungsleistungen, die Menschen mit intellektueller Behinderung benötigen, sollten ihnen in ihrem eigenen Zuhause wie auch in den Gemeinschaften, wo sie leben, lernen, arbeiten und spielen, zusammen mit nicht behinderten Menschen angeboten werden.“



Zu Fehlentwicklungen (aus der Sicht behinderter Menschen und aus fachwissenschaftlicher Sicht)

(I) Inklusion als bloße Einbeziehung oder Integration

(II) Partizipation (Teilhabe)

- als bloße Teilnahme

- als Top-down-Prinzip [„von oben“ bestimmt])

Stattdessen geht es um

eine Bottom-up Teilhabe („von unten“ bestimmt, von Beginn an)

Daher Personzentrierte Planung (z. B. Zukunftsplanung)



Anlaufstellen (vier Beispiele):

(1) Regional Centers (Kalifornien/USA)

(2) Kontakt-, Koordinations- und Beratungsstellen (sog. KoKoBe) (NRW/Rheinland/D)

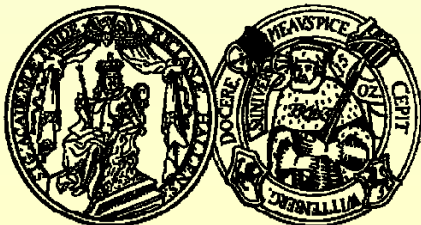
(3) Stütz- bzw. Treffpunkte (Hamburg/D)

(4) Zentren für Unterstützungsangebote oder Teilhabezentren (vereinzelt im ländlichen Raum in Süddeutschland/Bayern/D)



Kommunalisierung der Behindertenhilfe

- 1. Versorgungsverpflichtung**
- 2. Orientierung an Grundzügen moderner Behindertenarbeit**
- 3. Respektierung der Stimme behinderter Menschen**
- 4. Öffentlichkeitsarbeit und Bürgerzentrierung**
- 5. Finanzielle Unterstützung**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Bezugsliteratur

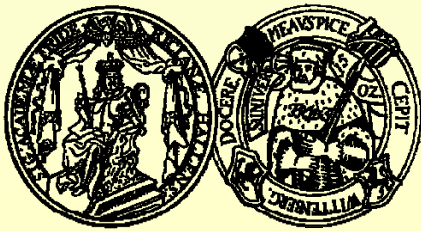
**Theunissen, G.: Empowerment und Inklusion
behinderter Menschen, Freiburg 2013
(Lambertus) (3. aktualisierte Aufl.)**

**Theunissen, G.: Lebensweltbezogene
Behindertenarbeit und
Sozialraumorientierung. Eine Einführung in
die Praxis, Freiburg 2012 (Lambertus)**



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!



Univ.-Prof. Dr. Georg Theunissen
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
FB Erziehungswissenschaften/
Institut für Rehabilitationspädagogik
E-Mail: Georg.Theunissen@paedagogik.uni-halle.de